

Gekippte Türme und Erlebnisräume

Das Karlsruher ZKM zeigt die Ausstellung „Spaces of Life“ über die Architektur von Ole Scheeren

Von Andreas Jüttner

Das beste Gebäude des Jahres 2015 wäre beinahe nie gebaut worden. „Nach der ersten Präsentation hätte man mich beinahe rausgeworfen“, erzählt Ole Scheeren schmunzelnd beim Rundgang im ZKM. In dem großen Kunstzentrum seiner Geburtsstadt Karlsruhe präsentiert der international tätige Architekt die erste Einzelausstellung zu seinem Schaffen. Und hierbei spielt natürlich auch „The Interlace“ eine Rolle.

Für diesen Gebäudekomplex in Singapur sollte Scheeren zwölf Hochhaustürme errichten. Doch zur Irritation seiner Auftraggeber schlug er vor, sie stattdessen „umzuwerfen“ und übereinanderzuschichten. Dass dies keineswegs einfach eine verrückte Idee war, konnte Scheeren offenkundig vermitteln. „The Interlace“ wurde 2013 fertiggestellt und 2015 beim World Architecture Festival als „World Building of the Year“ ausgezeichnet.

Das außergewöhnliche Projekt, das auch schon als „vertikales Dorf“ bezeichnet wurde, bringt das Motto der Ausstellung auf den Punkt. „Spaces of Life“ lautet der Titel – Räume des Lebens. Und nicht etwa „Spaces of Living“, also Räume zum Wohnen. Hierin liegt für ZKM-Vorstand Peter Weibel, der die Ausstellung gemeinsam mit Scheeren entwickelt hat, der Kern der Ausstellung, betont ZKM-Kurator Philipp Ziegler beim Presetermin.

Die neue Ausstellung schließt laut Ziegler an vorangegangene ZKM-Präsentationen wie „Critical Zones“ oder „BioMedien“ an, denn sie widmet sich aus Sicht der Architektur der Frage, wie menschliches Leben in Zukunft aussehen könnte. In einer Publikati-



Räume des Lebens: Ole Scheeren im ZKM Karlsruhe.

Foto: Felix Grünschloß

on zur Ausstellung bezeichnet Weibel die Projekte von Scheeren als „Biomedien zum Wohnen“ („biomedia for living“) und als „terrestrisches Manifest“.

Scheeren betonte in Karlsruhe, die Form nicht nach Funktion, sondern nach Fiktion auszurichten. Wobei „Fiktion“ nicht für reine Erfindung steht, sondern für das „Narrativ“ eines Gebäudes: „Für mich ist Architektur Erfahrungs-, Lebens- und Emotionsraum.“ Daher müsse sie all diese Aspekte auch ermöglichen – beispielsweise durch eine räumli-

che Aufteilung, die das gesamte Spektrum sozialer Interaktion von der kommunalen Öffentlichkeit bis zum Rückzug ins Private mit fließenden Übergängen ermögliche. Bei „The Interlace“ sei dies durch die vielen unterschiedlich gestalteten Ebenen umgesetzt worden: „Es ist die große Fiktion dieses Gebäudes, eine komplexe Sozialstruktur zu erschaffen, in der die Menschen eine Wahl haben, was sie machen wollen.“

In gewisser Weise weist auch die Ausstellung selbst eine solche Aufteilung auf. Die „öffent-

lichen“ Plätze sind die beiden Lichthöfe mit einem eindrucksvollen Skulpturenpark. Drum herum sind 14 „Boxen“ eingerichtet, in denen unterschiedliche Aspekte wie „Räumliche Ökologie“ oder „Kollaborative Umgebungen“ detaillierter dargestellt werden. Zudem ist auf einem 42 Meter langen Tisch eine „Timeline“ von Scheerens Karriere zu sehen, mit knapp 90 Skizzen und Modellen vom ersten Projekt im ersten Karlsruher Studiensemester bis zur Gegenwart.

Ins Auge fallen als Erstes die Skulpturen: Bis zu acht Meter

hohe silbergraue Modelle von Großprojekten wie „Empire City“ (in Ho Chi Minh Stadt in Vietnam „under construction“) oder Maha Nakhon (2018 in Bangkok fertiggestellt) vermitteln die Dimensionen von Scheerens Gebäuden. Doch das ist nicht alles: Dank Augmented-Reality-Anwendungen lassen sich die Umgebungen, die Innenräume oder die besonderen Strukturen der Gebäude auf Smartphones oder Tablets erkunden.

Multimedial geht es auch im Zentrum der Ausstellung zu: Kreisförmig sind dort Monitore

angeordnet zu einem „Media Dump“, einem Medien-Abplatz, wie Scheeren es nennt. Dort laufen Szenen der medialen Rezeption seiner Gebäude über die Bildschirme: Instagram-Posts, Kurzfilme, Berichte und jede Menge Selfies – besonders gern offenbar auf dem gläsernen Balkonboden auf dem Dach des Maha Nakhon. Auch das ist Architektur als Erlebnisraum.

Scheeren meint mit diesem Begriff aber mehr. Auch Arbeitsräume sollten aus seiner Sicht nicht nur auf reine Funktionalität ausgerichtet sein. In seinen Entwürfen für ein Medienzentrum des Springer-Konzerns („Collaborative Cloud“) oder für ein Kunstzentrum in London („Olympicopolis“) zeigt sich das Bestreben, Abläufe sowohl in ihrer Autonomie zu perfektionieren als auch die Verbindung miteinander zu ermöglichen.

Solche Entwürfe zeigen, was möglich sein könnte. Umgesetzt werden sie keineswegs alle. „Architektur ist von sehr vielen Faktoren abhängig“, sagt Scheeren. Das Potenzial einer Umsetzung beschreibt er am Beispiel von „The Interlace“: „Eines der großen Probleme der Gegenwart ist, dass Wohnraum spekulativ gekauft und verkauft wird und dabei oft lange leer steht.“ Die mehr als 1.000 Wohneinheiten von „The Interlace“ hingegen seien von Anfang an zu 100 Prozent bewohnt gewesen, „weil alle gemerkt haben, was für eine Wohnkultur dort möglich ist, ohne dass es unerschwinglich sein muss.“

◆ **Service:** Eröffnung heute, 19.30 Uhr, ZKM Karlsruhe, Lorenzstraße 19. Danach bis 4. Juni. Öffnungszeiten: Samstag, Sonntag 11 bis 18 Uhr, Mittwoch bis Freitag 10 bis 18 Uhr. ◆ www.zkm.de.

Adventskalender

Das Nilpferd will zum Nil

Von Georg Patzer

Kein Wunder, dass es dem Nilpferd hier nicht gefällt: Es ist kalt, es ist grau, es ist hässlich. Schon lange wohnt es im Zoo, gleich neben der Giraffe. Trostlos: Es gibt dort einen Tümpel, drei Grasbüschel und viel Staub. Und den Wärter Bratbüttel, der das Futter bringt, morgens und abends.

Unglücklich ist das Nilpferd. Es hat Heimweh. Nach Himmel und Sonne, nach Herde und Erde und nach einem großen, breiten Fluss. Die Giraffe verspottet das traurige Tier auch noch: „Ja, wenn du so groß wärst wie ich“, ruft sie, „dann könntest du den Nil sehen.“

Verärgert stampft das Nilpferd mit den Vorderbeinen, stampft und stampft, bis es in eine große dicke graue Staubwolke gehüllt ist. Was dann wieder den Wärter Bratbüttel ärgert: „Kann man denn nie seine Ruhe haben in diesem Irenhaus?“ Da reicht es dem Nilpferd, und als die Singeschwäne, die Störche und die schwarz-weißen Schwalben sich sammeln, beginnt es zu rennen: „Durch die Gitterstäbe, durch den Zoo, durch die Stadt, durch den Wald, durch das Feld, durch den Garten, durch die Wiese, durch den



Zum Verschenken

Teich, durch den Tunnel, durch das Tal und weiter, weiter, Nil, Nil, ich komme!“

Jutta Richter hat ein wunderschönes Bilderbuch über Lebensräume und ihre Verwirklichung geschrieben. Sie erzählt die Geschichte einer Flucht aus dem Missvergnügen in die Lebenslust. Dabei ist die Flucht ganz einfach erzählt, das Nilpferd läuft und läuft, schwimmt durch das Meer, bis es zu Hause ankommt: „So riecht die Erde, so riecht die Herde, so riecht der Nil!“

Rappos poetische Bilder zeigen ein starkes, sensibles und ausdrucksstarkes Nilpferd und seine feine Mimik, die sie mit winzigen Veränderungen der Maullinie und der Schlitzaugen lebendig macht. Stadt und Wald, Wasser und Wüste werden angedeutet, aber für den Betrachter sind sie sofort da. Statt den Käfig realistisch zu zeichnen, reichen Rappos drei herumliegende Gitterstäbe, Häuser, die an Feingerer erinnern, sanft kolorierte Umrisse von Bergen oder Bäumen – mehr braucht sie nicht, um die Geschichte kongenial ins Bild zu setzen.

Jutta Richter/Petra Rappo: Nil, Nil, ich komme! Hanser Verlag Bilderbuch, 40 Seiten, 15 Euro.

Benin-Objekte aus Stuttgart werden offiziell übertragen

Rund ein Drittel soll als Leihgabe im Linden-Museum bleiben

Dutzende wertvolle Kunstobjekte aus dem früheren Benin werden am Mittwoch (14.12.) offiziell von der baden-württembergischen Landesregierung an das westafrikanische Land übertragen. Insgesamt sollen dabei die Eigentumsrechte aller 70 Objekte des Königreichs Benin aus dem Linden-Museum Stuttgart an Nigeria gehen, rund ein Drittel der Objekte soll als Leihgabe im Museum bleiben, teilte das Wissenschaftsministerium am Donnerstag in Stuttgart mit. Baden-Württemberg hatte sich bereits im Sommer 2021 zum Verfahren zur Restitution der Benin-Bronzen bekannt.

Bei der Unterzeichnung der Rückgabvereinbarung will Wissenschaftsministerin Petra Olschowski ein erstes Objekt an die Vertreter aus Nigeria übergeben, eine Elfenbeinmaske der Königinmutter Idia aus dem 16. Jahrhundert. Das Stück sei von höchstem symbolischen Wert, sagte die Ministerin. Die seltene Maske wurde nach Angaben des Ministeriums 1897 von britischen Truppen aus dem Schlafgemach des Königs Ovonramwen geraubt.

Es gehe bei der Rückgabe der Benin-Objekte um mehr als um die Rückgabe von Kunstschätzen, betonte Olschowski (Grüne). „Sie sind



Diese Maske soll als Erste übergeben werden: Im Linden-Museum befinden sich rund 70 Gegenstände aus dem ehemaligen Königreich Benin.

Foto: Bernd Weißbrod/dpa

Teil der Geschichte Benins und des heutigen Nigerias. Ihre Plünderung im Jahr 1897 aus dem Palast des Königshauses Benin symbolisiert das tiefe Unrecht und die koloniale Gewalt.“

Die Bronzen wurden ab dem 13. Jahrhundert angefertigt. Sie schmückten den Herrscherpa-

last des Königreichs Benin, dessen Gebiet heute zu Nigeria gehört. Etwa 1.100 der kunstvollen Objekte und Bronzen sind in rund 20 deutschen Museen zu finden, darunter allein 78 im Linden-Museum. Sie stammen größtenteils aus den britischen Plünderungen des Jahres 1897. (dpa)

Helge Schneider geht auf Tournee

Termin auch in Karlsruhe

Der für seinen schrägen Humor berühmte Komiker und Musiker Helge Schneider („Katzeklo“) geht 2023 auf Tournee – als Torero. Anders als die spanischen Stierkämpfer will er es aber nicht in einer Arena mit einem zornigen Rindvieh aufnehmen. Beim Anblick eines Stiers würde er sich verdünnern, teilte Schneider am Donnerstag in München mit. Das Kostüm habe ihm bei der Anprobe in einem Geschäft einfach so gut gefallen, dass er es nicht mehr habe ausziehen wollen. Auftakt für „Der letzte Torero – BIG L.A. Show“ ist am 12. Februar 2023 in Fulda. Weitere Stationen bis zum Frühjahr 2024 sind unter anderem Köln, München, Ulm, Frankfurt, Karlsruhe, Bonn, Bremen, Wien oder Zürich. Helge werde sich bei der Show in die Herzen der Zuschauer singen, tanzen, trommeln, trompeten, mit dem Klavier und dem Saxophon spielen und xylophonieren, heißt es in der Mitteilung weiter. Zeitgleich zum Tourneestart soll auch sein neues Album erscheinen. Schneider wurde berühmt mit Songs wie „Katzeklo“ oder „Es gibt Reis, Baby“, deren Texte oft absurd und immer wieder auch hintergründig sind. Der 67-Jährige gilt zudem als virtuoser Musiker, der zahlreiche Instrumente beherrscht. (dpa)